

Christian Albert Planteu

ζωή

Was uns mit allem Lebendigen verbindet

© anarcho.at 2015

Die Annahme einer Sonderstellung des Menschen innerhalb alles Lebendigen, vor allem aber innerhalb des Tierreiches, so sehr sie sowohl unserer Intuition entspricht, als auch in der philosophischen Tradition verankert ist, scheint heute mehr denn je fragwürdig geworden zu sein. Den naturwissenschaftlichen Disziplinen der Evolutionsbiologie und der Verhaltensforschung kam hierbei in der jüngeren Vergangenheit die Rolle einer Avantgarde zu, deren Ergebnisse auch seitens der Philosophie aufgegriffen wurden.

Einer der bekannteren Vertreter der neuen, revisionistischen Sicht auf die wesentlichen Unterschiede zwischen Mensch und höheren Tieren ist der australische Philosoph Peter Singer, der hinsichtlich oben erwähnter Intuition und philosophischen Tradition von „Speziesismus“, also von einer ideologiebehafteten, vernunftwidrigen und egoistischen Bevorzugung der Spezies Mensch spricht. Ausgehend hiervon forderte er nicht nur eine Kodifizierung von Tierrechten (die der australische Staat vor einigen Jahren auch tatsächlich teilweise leistete), sondern kritisierte auch das Konzept von unveräußerlichen und absoluten Menschenrechten, die den Menschen eben auf Grund ihres Mensch-Seins zukommen würden und daher Ausfluss des von ihm angeprangerten Speziesismus wären.

Abseits solcher extremer Positionen verweist jedoch schon die von praktisch allen philosophischen Systemen als notwendig erachtete Denkarbeit rund um das Wesen des Menschen, die nichts anderes als die Begründung seiner Sonderstellung darstellt, auf die grundsätzliche Fragwürdigkeit des Konzeptes eben dieser Sonderstellung. Es verhält sich hier ganz wie bei den empathischen Formulierungen von Präambeln zu Friedensverträgen, deren Zweck eben nicht die Befestigung der beschriebenen virtuellen paradiesischen, sondern die Beseitigung der nicht erwünschten, jedoch empirischen Zustände ist.

Um Vorschläge zum Wesen einer wie auch immer gearteten Sonderstellung des Menschen innerhalb alles Lebendigen begründen zu können, soll zunächst an dieser Stelle eine kurze Übersicht der Gemeinsamkeiten zwischen der menschlichen Gattung und entweder allen Gattungen, oder einer Klasse von Gattungen gegeben werden. Eigenschaften der menschlichen Gattung, die auf eine dieser Gemeinsamkeiten zurückzuführen sind, können in Folge bei unseren Vorschlägen vernachlässigt werden.

Die augenfälligste Äußerung der Zugehörigkeit des Menschen zur Gesamtheit alles Lebendigen ist der Zwang zur Reproduktion in all ihren Erscheinungsformen, dem er unterworfen ist.

Dies beinhaltet zunächst die Notwendigkeit in regelmäßigen Abständen zu essen, zu trinken und zu schlafen, um sich selbst als Individuum, d.h. als zufällige Emanation der menschlichen Gattung, die wiederum nur eine zufällige Emanation des Lebens ist, für einen längeren Zeitraum des individuellen Sterbens zu erhalten.

Hierbei ist die Aneignung von außerhalb des tätigen Individuums existierender Materie im Allgemeinen, im Besonderen aber die Vernichtung fremder konkreter Emanationen des Lebens und die Auflösung ihrer Form zum Zwecke des Einbaus ihrer Bestandteile in das System des tätigen Individuums das Charakteristikum des Essens und Trinkens. Es handelt sich bei diesen in der Regel mit Lust verbundenen Tätigkeiten um die spezifisch menschliche (und sprachlich einseitig auf den Menschen als Konsumenten reduzierte) Spielart des Lebensprinzips des „Fressen-und-Gefressen-werdens“, das allem Lebendigen in seinen beiden Gestalten als Zwang auferlegt ist. Lust ist einer der bevorzugten Hebel des Lebens, das ihm Zugehörige zu zwingen. Die sprachliche Einseitigkeit der Begriffe „Essen“ und „Trinken“ (die – so viel sei vorab verraten – in *der* Sphäre des Mensch-Seins ihren Ursprung hat, die nicht durch die Verbundenheit mit allem Lebendigen charak-

terisiert ist) maskiert hinsichtlich jenes Lebensprinzips das Ausgeliefertsein des Menschen auch an seine passive, an seine erleidende und leidvolle Seite: auch die Vernichtung der menschlichen Einzelemanation des Lebens ist gekoppelt an die lustvolle Auflösung ihrer Form zum Zwecke der Einverleibung ihrer Bestandteile in eine andere konkrete Emanation des Lebens. Elementarer noch maskiert die Lust selbst das Wesen der soeben besprochenen speziellen Form der Reproduktion: Es scheint dem Essenden die in der Tätigkeit des Essens sich äußernde Reproduktion eine Reproduktion nur des Essenden, also eine besondere, individuelle zu sein. Essen scheint der Stabilisierung und Perpetuierung des einzelnen „Lebens“ des Essenden zu dienen; nicht zuletzt besteht hierin sein Lustmoment. Doch das ist Täuschung: die vermeintliche Sicherung des einzelnen „Lebens“ befeuert vielmehr den ständigen Kreislauf der Vernichtung der einzelnen Individuen. Das Leben selbst, das in eben diesem Kreislauf wesentlich besteht, reproduziert sich in der Tätigkeit des Essens auf Kosten der konkreten Individuen.

Zum Zwecke der Reproduktion ist es ebenso unerlässlich regelmäßig zu schlafen wie zu essen und zu trinken. Die konkrete Emanation der Gattung Mensch tritt im Schlaf aus ihrer prekären, ihrer fragwürdigen, nur durch ihr Selbst-Bewusstsein und der Annahme anderer, dem eigenen Selbst gleichartigen Selbst in den anderen Einzelindividuen bedingten Wachheit zurück in das bewusstlose und blinde Wollen des Lebens. Im Schlafenden träumt das Leben, nicht das Selbst-Bewusstsein des Einzelnen. Der Traum folgt nicht den Regeln, die sich der Einzelne unter Voraussetzung seiner Wachheit zurechtlegt, um das chaotische Wirken des Lebens zu bannen. Nicht die Wachheit, sondern der Schlaf ist die Voraussetzung für das kurz- und mittelfristige Überleben der konkreten Emanation des Lebens; denn: wer zwar isst, doch niemals schläft, stirbt, wer aber schläft und dabei mit Nahrung versorgt wird, stirbt nicht unmittelbar. Setzt man – wie

es soeben geschah – die Wachheit des Selbst-Bewusstseins des konkreten Individuums – die in dieser Form nur den Menschen eignet – als nicht durch das Leben erzwungen und nur dem Individuum zugehörig und damit *nicht* als wesentlich, die Bewusstlosigkeit des Schlafes aber als wesentlich für das Leben und für den Zwang, dem seine Emanationen unterworfen sind, so folgt daraus, dass im Schlaf nicht wesentlich das konkrete Individuum, sondern das Leben selbst reproduziert wird. Das Leben zwingt die konkrete Emanation der Menschengattung aus der Wachheit des Selbst-Bewusstseins hinab zu tauchen in die Bewusstlosigkeit des Schlafes. Wiederum ist es in den allermeisten Fällen lustvoll, diesem Zwang unterworfen zu sein: muss man schlafen, will man schlafen. Ganz in Analogie zum „Fressen-und-Gefressen-werden“ liegt das Wesen der Reproduktion des Lebens durch Schlaf in der Auflösung des wachen Selbst-Bewusstseins des konkreten Individuums, damit aber in seiner Vernichtung. Denn: Im wachen Selbst-Bewusstsein „formt sich“ das Individuum in ähnlicher Weise als etwas Besonderes, Vereinzelt aus, wie es dies durch seine materielle Gestalt in jenem Zusammenhang tut.

Fällt das Schlagwort von der „Reproduktion“, so kommen uns zuerst nicht etwa die oben besprochenen Tätigkeiten des Essens und Schlafens in den Sinn, die scheinbar der Sicherung der Existenz des konkreten Individuums dienen. Der Begriff „Reproduktion des Lebens“ ist für uns intuitiv mit dem Bereich der Geschlechtlichkeit verbunden, deren Bedingung ganz offensichtlich außerhalb der Existenz des einzelnen Individuums liegt. Damit aber wird mit Blick auf den Bereich der Geschlechtlichkeit das Primat der Gattung vor ihrer konkreten Emanation in der Sphäre des Mensch-Seins, in der der Mensch mit allem anderen Lebendigen verbunden und gleichrangig ist, im Vergleich zu den Tätigkeiten des Essens und Trinkens und des Schlafens für uns klarer ersichtlich. Die Auslöschung der konkreten Emanation des Lebens zu Gunsten des Lebens selbst kommt innerhalb des Berei-

ches der Geschlechtlichkeit auf zweierlei Weisen zum Ausdruck:

Erstens reproduziert der Geschlechtsakt (insofern er seinen gattungsmäßigen Zweck verwirklicht, der in der Befruchtung der Eizelle liegt) niemals die konkrete Form, die das Leben in den beiden tätigen Individuen angenommen hat, sondern löscht im Gegenteil die beiden jeweiligen konkreten Formen durch die Vermischung der Erbeigenschaften in der Konkretisierung des durch den Geschlechtsakt neu entstehenden Individuums aus. Ausgehend von der Auflösung der zufälligen Formen der beiden Elternteile in ihre Einzelbestandteile etabliert das Leben aus diesen Einzelbestandteilen eine neue zufällige Form, ein neues konkretes Individuum. In diesem Sinne bedient sich die Reproduktion der Gattung qua Geschlechtlichkeit ähnlichen Mitteln zur Vernichtung der konkreten Emanation des Lebens wie die oben besprochene Reproduktion durch „Fressen-und-Gefressen-werden“.

Zweitens erscheint uns intuitiv die Partnerwahl aus opportunistischen, d.h. auf den jeweiligen konkreten, berechenbaren, qua wachem Selbst-Bewusstsein erkennbaren Vorteil des einzelnen Individuums ausgerichteten Gründen, als dem eigentlichen Kern der sexuellen Anziehung entgegengesetzt und diesen überlagernd und verfälschend. In der sexuellen Anziehung, die innerhalb der Geschlechtlichkeit das für alle Ausformungen der Reproduktion charakteristische Lust- und Zwangsmoment wesentlich mitkonstituiert, tritt das Selbst-Bewusstsein des konkreten Individuums zu Gunsten der Bewusstlosigkeit der nur schwer in Begriffe zu fassenden Selektionsmechanismen der Gattung zurück. Nur über die Bewusstlosigkeit der sexuellen Anziehung reproduziert sich die Gattung hinsichtlich der Geschlechtlichkeit wesentlich. Insofern das wache Selbst-Bewusstsein nur dem konkreten Individuum eignet, stellt die gattungsmäßige Überwindung des wachen Selbst-Bewusstseins durch die sexuelle Anzie-

hung eine weitere Spielart der Vernichtung des konkreten Individuums durch die Gattung dar, die sich hinsichtlich ihres Charakters mit der oben für den Schlaf postulierten überschneidet.

Abseits des Zwanges zur Reproduktion, dem die konkrete Emanation der Gattung Mensch ebenso unterworfen ist wie überhaupt alles Lebendige in der Welt, gibt es einen zweiten großen Bereich des Zwingens der konkreten Individuen durch die Gattung, der sich nicht auf alles Lebendige erstreckt, jedoch auch keineswegs exklusiv auf die Emanationen der menschlichen Gattung beschränkt ist: Es handelt sich um die gattungsmäßige Festlegung des konkreten Individuums auf eine Gruppe von Artgenossen. Diesem Zwang sind alle sozialen Arten unterworfen. Um den nicht exklusiv menschlichen Charakter der besagten Gruppe zu betonen, möchte ich sie als „Hive“ bezeichnen.

Soziale Lebensweise ist nach gängiger Auffassung eine „Strategie“ einer spezifischen Gattung zur Steigerung ihrer Überlebenschancen innerhalb des steten Werden und Vergehens des Lebens. Hive-bildende Arten verwirklichen Beziehungen zwischen ihren jeweiligen konkreten Individuen zum Zwecke der Effizienzsteigerung der oben behandelten Formen der Reproduktion einer spezifischen Gattung. Anders ausgedrückt dient der Hive der Optimierung der Vernichtung der einzelnen Emanation des Lebens und ihrer konkreten und zufälligen Form. Der Hive ist also nur eine Funktion der spezifischen Gattung, die wiederum nur eine Funktion und zufällige Ausformung der Gattung schlechthin und damit des Lebens ist. Daraus wird ersichtlich, dass das Verhältnis des konkreten Individuums zum Hive sich nicht wesentlich vom seinem Verhältnis zum Leben selbst unterscheidet. Vielmehr ist der Hive als Statthalter des Lebens im Umfeld des konkreten Individuums aufzufassen.

Der Hive entfaltet hauptsächlich zwei ineinander verwobene Wirkungsweisen denen die jeweiligen konkreten Individuen die

in ihm leben ausgesetzt sind:

Die erste, die oben beschriebene Funktion des Hive direkt widerspiegelnde Wirkungsweise ist die der Ausschaltung der konkreten Individuen innerhalb der Gruppe, die der Reproduktion der spezifischen Gattung, damit aber der Reproduktion der Gattung schlechthin abträglich sind. Diese Ausschaltung nimmt ganz unterschiedliche konkrete Formen an, die vom Ausschluss von der Fortpflanzung über die Verdrängung von den Nahrungsquellen bis zur unmittelbaren Tötung reichen. (Mechanismen, die innerhalb des Zusammenlebens von Individuen der spezifischen Gattung Mensch die soeben beschriebenen Härten des Lebens in der Gruppe für den Einzelnen zu entschärfen suchen, fußen auf der Vorstellung eines metaphysisch-axiomatischen Wertes des konkreten Individuums an sich und sind daher der in diesem Kapitel thematisierten gattungsmäßigen Sphäre des Mensch-Seins, das durch die Vernichtung der zufälligen konkreten Form des Lebens in Gestalt des einzelnen Individuums zu Gunsten der ständigen Reproduktion eben dieses Lebens in seiner Totalität charakterisiert ist, diametral entgegengesetzt; sie verweisen bereits auf die Sphäre des Mensch-Seins, die ihn von allem anderen Lebendigen absetzt.) Gesetzt den Fall, dass das konkrete Individuum an dieser ersten Wirkungsweise nicht als Erleidender, sondern als Tätiger beteiligt ist, erscheint ihm die Beseitigung des Erleidenden als eine Erleichterung der Sicherung des eigenen, ständig in Frage gestellten Überlebens. Doch durch die Ausschaltung des erleidenden konkreten Individuums reproduziert sich wesentlich und langfristig ausschließlich die Gattung und nur scheinbar das tätige Individuum: der Grad der Nützlichkeit des Einzelnen für die Gattung ändert sich beständig und die Täter von heute sind, sei es durch Krankheit, sei es durch Alter, die Erleidenden von morgen. Durch seine Wechselseitigkeit und seine Permanenz bedingt kann dieser Teilaspekt der spezifisch sozialen Vernichtung der zufälligen Form der konkreten Emanation des Lebens

damit in Analogie zur weiter oben beschriebenen Lebensäußerung des „Fressen-und-Gefressen-werdens“ gesetzt werden. Aus diesem Grund, wie auch auf Grund der Einprägsamkeit des sprachlichen Bildes möchte ich die soeben beschriebene erste Wirkungsweise des Hive als „Totbeißen“ bezeichnen.

Steht das Totbeißen dem „Fressen-und-Gefressen-werden“ nahe, kann die zweite Wirkungsweise des Hive, die auch den üblichen Hebel des gattungsmäßigen Zwanges, nämlich die Lust, beinhaltet, in Analogie zum Schlaf gesetzt werden: Vor und im Tätigwerden im Sinne des Totbeißens vermittelt sich ein Gefühl der Empörung bzw. höherer und absoluter – im Falle des Menschen potenziell quasi „göttlicher“ – Rechtfertigung über die Dynamik des Hive an die Täter. Das tätige konkrete Individuum zieht aus der Vernichtung des Erleidenden qua seiner dabei empfundenen höheren Rechtfertigung Lust und es löscht, sofern es der menschlichen Gattung angehört, sein Selbst-Bewusstsein, seine geistige zufällige „Form“ im Hive auf und sinkt in die Bewusstlosigkeit der Gattung – wie dies auch in ähnlicher Weise im Schlaf geschieht. Das Totbeißen, das Zerreißen des Erleidenden ist dem sinnlos-blinden Wollen des Lebens, ist der Erde geweiht und wird durch sie gerechtfertigt. Eingängig versinnbildlicht wird diese höhere Weihe des Totbeißens durch die antike Überlieferung des Dionysoskultes der Mänaden. Die Repräsentativität dieses Kultes und der mit ihm verbundenen Vorstellungen für die soeben beschriebene zweite Wirkungsweise des Hive aufgreifend, möchte ich sie als „Rausch“ bezeichnen.

Das Phänomen des Zusammenwirkens von Lust und absoluter – im Falle des Menschen moralischer – Rechtfertigung in der kollektiven Vernichtung des Erleidenden ist der Schlüssel zum Verständnis des Kerns eines Großteils der sozialen Interaktionen zwischen Individuen der menschlichen Gattung, auch wenn diese Interaktionen in unterschiedlichem Ausmaß von der weiter

oben erwähnten Vorstellung eines metaphysisch-axiomatischen Wertes des einzelnen Individuums an sich verwässert erscheinen.

Nach dieser kurzen Auflistung von Gemeinsamkeiten der menschlichen Gattung mit entweder allen anderen Gattungen oder einer Klasse von Gattungen, gilt es nun, gewisse gattungsmäßige Eigenschaften aufzulisten, die dem Menschen zwar zum Teil möglicherweise nicht ausschließlich, jedoch unserer Intuition nach zumindest graduell im höheren Maße eignen als anderen Gattungen. Es handelt sich hierbei um Eigenschaften, die wesentlich dem einzelnen Individuum angehören. Sie alle setzen in unterschiedlichen Graden ein Bewusstsein der eigenen, nicht mit dem Leben schlechthin identen Sonderexistenz voraus. Nochmals: Sie eignen dem konkreten Individuum, seiner zufälligen materiellen Form und seiner zufälligen geistigen „Form“, also seinem Bewusstsein; d.h. sie stehen in einem gewissen, später näher zu bezeichnenden Gegensatz zu den oben erwähnten Spielarten der direkten und indirekten Reproduktion des Lebens qua Vernichtung seiner konkreten Emanationen. Wenn sich Vorschläge zur Sonderstellung des Menschen auf der Basis dieser Eigenschaften auf Grund ihres mutmaßlich nicht exklusiv menschlichen Charakters auch nicht als brauchbar erweisen, so ergibt sich dennoch aus der Verbindung dieser Eigenschaften und jener, eben besprochener gattungsmäßigen Gemeinsamkeiten und ihrer beider Wirkungsweise auf das einzelne Individuum der menschlichen Gattung, sowie aus der Reaktion dieses Individuums auf eben jene Wirkungsweisen eine tragfähige Basis für die angestrebte Festlegung eines das Mensch-Sein exklusiv konstituierenden Elements.

Die fraglichen, wesentlich am Individuum klebenden gattungsmäßigen Elemente nehmen, es wurde bereits gesagt, allesamt ihren Ausgang vom Bewusstsein des einzelnen Individuums. Sie

stellen unterschiedliche Erscheinungsformen der Bezugnahme des Bewusstseins auf je unterschiedliche gattungsmäßige Zwänge dar, denen die konkrete Emanation des Lebens ausgeliefert ist. Alle diese Erscheinungsformen nehmen also ihren Ausgang vom Bewusstsein, das heißt vom konkreten Individuum. Obwohl sie der Gattung zugehörig sind, stehen sie durch ihre Bedingtheit durch das konkrete Individuum dem primären Wesen der Gattung, das als in der Vernichtung der Einzelexistenzen zu Gunsten des Lebens selbst liegend beschrieben wurde, entgegen: Das den Wirkungsweisen des Fressen-und-Gefressen-werdens oder des Totbeißen als Erleidender ausgesetzte konkrete Individuum fürchtet sich und wird sich (im höchst unterschiedlichen Ausmaß) seiner individuellen Unzulänglichkeiten bewusst. Schließlich sucht es seine individuelle Integrität in ihren verschiedensten Ausprägungen zu erhalten. Gelingt ihm dies ganz oder teilweise, so wird sein zukünftiges Handeln im unterschiedlichen Ausmaß durch seine Erinnerung an die eigene Unzulänglichkeit und Furcht und durch einen Bruch im Vertrauen auf die Gattung mitgeprägt. Es sieht sich einem übermächtigen, unbezwingbaren Feind gegenüber; es entwickelt ein Ressentiment gegen das Leben. Sein Ziel wird es, Sand in das Getriebe der Reproduktion zu streuen. Im Sinne der Gattung handelt es sich bei den dem konkreten Individuum und seinem Bewusstsein zugehörigen Erscheinungen also nicht nur um eine Abweichung vom Prinzip der Gattung und des Lebens, d.h. um Entartungen, um Phänomene der Dekadenz, sondern um den Versuch einer regelrechten Umkehrung dieses Prinzips: die Reproduktion soll zu Gunsten der Integrität des konkreten Individuums in den Hintergrund treten.

Insofern das einzelne Individuum als Erleidender der Wirkungsweise des Fressens-und-Gefressen-werdens als direktester und allgemeinsten Ausprägung des gattungsmäßigen Zwanges zur Reproduktion ausgesetzt ist, reagiert es auf diese Infragestellung

seiner Integrität mit *der* Form der individuellen Bezugnahme auf den Zwang zur Reproduktion, die man als „Selbsterhaltungstrieb“ bezeichnet. Dem allgemeinen und allumfassenden Charakter des Fressens-und-Gefressen-werdens, das an den primitivsten, wie auch an den komplexesten Lebensformen seine volle Wirkung entfaltet, entspricht der ebenfalls allgemeine Charakter des Selbsterhaltungstriebes. Aus eben dieser Allgemeinheit leitet sich die gängige Auffassung her, die in ihm ein grundlegendes, primäres Charakteristikum alles Lebendigen erblickt. Innerhalb unserer Überlegungen ist er hingegen eine sekundäre, den primären Lebensäußerungen entgegengesetzte Reaktion des einzelnen Individuums auf seine Infragestellung durch das Leben. Bei aller Allgemeinheit des Selbsterhaltungstriebes ist sein Verhältnis zu den grundlegenden Zwängen, denen alles Lebendige unterworfen ist nur ein indirektes, er ist den Zwängen der Reproduktion sozusagen nur *ex negativo* verbunden: Neben unserer Setzung der verschiedenen Formen der Reproduktion und damit der Vernichtung des konkreten Individuums als primäres Charakteristikum des Lebens, dem der Selbsterhaltungstrieb natürlich essentiell entgegensteht, liegt ein weiterer Grund für seine Einordnung durch uns in seiner wesentlichsten Voraussetzung: Der Selbsterhaltungstrieb setzt eine vom Leben schlechthin gesonderte Emanation des Lebendigen, ein konkretes Individuum voraus; er setzt des Weiteren voraus, dass dieses Individuum seiner Sonderung gewahr ist. Anders gesagt: der Selbsterhaltungstrieb kann sich nur bei konkreten Individuen finden, die sich im primitivsten und zugleich grundlegendsten Sinne ihrer Nicht-Identität mit dem Leben schlechthin, d.h. ihrer Sonderexistenz „bewusst“ sind. „Bewusstsein“ auf all seinen Stufen ist Gewahrsein der eigenen Nicht-Identität mit dem Leben schlechthin, ist Bewusstsein der Sonderung – oder es ist nicht. Das bedeutet zugleich auch, dass die Allgemeinheit des Selbsterhaltungstriebes eine Allgemeinheit zumindest einer rudimentärsten Form des

von uns soeben beschriebenen Phänomens des „Bewusstseins“ voraussetzt. Ist der Inhalt des Begriffes des „Bewusstseins“ in diesem grundlegend-primitiven Sinne durch uns gesetzt, so ergibt sich daraus, dass, auch wenn sich das „Bewusstsein“ als Voraussetzung für den Selbsterhaltungstrieb vom menschlichen Bewusstsein graduell im höchsten Maße unterscheidet, es doch nicht wesentlich von ihm unterschieden ist. Daraus wiederum ergibt sich die Unzulänglichkeit der Auffassung des Bewusstseins als grundlegendes Merkmal der Unterscheidung zwischen dem Menschen und allem anderen Lebendigen.

Hinsichtlich der Reproduktion durch Schlaf ist das „Bewusstsein“ des konkreten Individuums selbst mit der „Wachheit“ als der Abwesenheit von Schlaf ident. Das Gewähr-Werden der eigenen Sonderexistenz ist durch die Abwesenheit von Schlaf bedingt. Die Gegnerschaft von Reproduktion der Gattung und Integrität des konkreten Individuums erscheint hier also direkt, wobei sich die Integrität des konkreten Individuums in der Wachheit, also im „Bewusstsein“ selbst verwirklicht.

Für alle anderen Formen des gattungsmäßigen Zwanges zu Reproduktion gilt: Aus der allgemeinsten Reaktion des konkreten Individuums auf der Grundlage seines „Bewusstseins“ auf seine Hinterfragung durch das Fressen-und-Gefressen-werden als des grundlegendsten gattungsmäßigen Zwanges zur Reproduktion – aus dem Selbsterhaltungstrieb im engeren Sinne also – kann der Charakter der unterschiedlichen Reaktionsformen des Bewusstseins auf je unterschiedliche Zwänge der Gattung analog abgeleitet werden.

Ist das konkrete Individuum ohne die Möglichkeit einer Unterwerfung unter und damit einer Versöhnung mit dem Hive dem Phänomen des Totbeißen als Erleidender ausgesetzt, so sucht es sich durch Flucht seinem Schicksal zu entziehen. Das hat zwangsläufig das Gewähr-Werden der Nicht-Identität von kon-

kretem Individuum und dem Hive als Statthalter der Gattung zur Voraussetzung. Des Weiteren setzt die Flucht des konkreten Individuums vor dem Hive ein mehr oder weniger ausgeprägtes Verständnis eben dieses Individuums für den Widerspruch von Gattung und Integrität der Einzelexistenz voraus.

Das Phänomen der freiwilligen Absonderung vom Hive seitens der von der Fortpflanzung ausgeschlossenen Individuen bei gewissen sozialen Arten kann als eine dem Fluchtverhalten der vom Totbeißen bedrohten Individuen analoge Reaktion gedeutet werden, das wie dieses ebenfalls das „Bewusstsein“ der eigenen Sonderexistenz und des Widerspruchs von Sonderexistenz und Gattung zur Voraussetzung hat. Dabei kann der Komplex der Geschlechtlichkeit nur dann diese Folgen auf das konkrete Individuum zeitigen, wenn er mit der Wirkmächtigkeit des Hive verbunden ist: Nur wenn aktive Position im Hive und erfolgreiche Fortpflanzung wechselseitig verbunden sind, kann die Reaktion des konkreten Individuums auf den Ausschluss von der Fortpflanzung in Analogie mit dem Fluchtverhalten gesetzt werden. Die innige Verbindung der Rolle im Totbeißen als Wirkung des Hive auf das konkrete Individuum (sei es nun Täter oder Erleider) und dem individuellen Erfolg in der Fortpflanzung als Zweck der Geschlechtlichkeit lässt darauf schließen, dass Position im Hive und Erfolg bei der Fortpflanzung zwei Erscheinungsformen derselben spezifisch sozialen Form der Reproduktion der Gattung sind. Nur bei den sozialen Arten spiegelt sich also die unmittelbare individuelle Vernichtung im Komplex der Geschlechtlichkeit. Nur bei ihnen aktiviert der Ausschluss von der Fortpflanzung den Selbsterhaltungstrieb. Ist die Reaktion des Individuums auf den Ausschluss von der Geschlechtlichkeit nicht auf die eben geschilderte Weise mit der Bedrohung der individuellen Integrität verbunden, so sind die individuellen Reaktionen auf sie nicht Widerspruch gegen die Reproduktion der Gattung, und möglicherweise, so sie die Chancen zur Fortpflanzung stei-

gern wollen, im Gegenteil sogar eine Funktion der geschlechtlichen Spielart der Reproduktion der Gattung.

Alle diese Reaktionen des individuellen „Bewusstseins“ auf die verschiedenen Formen der Reproduktion der Gattung, so habe ich geschrieben, finden sich entweder bei allen Lebewesen oder nicht nur beim Menschen und konstituieren den Menschen damit nicht exklusiv. Was nun ist mein Vorschlag für die Begründung der Sonderstellung des Menschen unter allem Lebendigen?

Alle diese Reaktionen des individuellen „Bewusstseins“ auf die verschiedenen Formen der Reproduktion der Gattung, so habe ich geschrieben, finden sich entweder bei allen Lebewesen oder nicht nur beim Menschen und konstituieren den Menschen damit nicht exklusiv. Was nun ist mein Vorschlag für die Begründung der Sonderstellung des Menschen unter allem Lebendigen?

All die eben beschriebenen Reaktionen der konkreten Individuen auf ihre Bedrohung durch die Gattung stellen im Leben der konkreten Individuen der meisten Arten Ausnahmesituationen dar, die sehr schnell entweder mit dem Verschwinden der Bedrohungslage, sehr viel öfter jedoch mit dem Untergang des jeweiligen Individuums enden. Die Spielarten des Selbsterhaltungstriebes sind allesamt Formen des Aufstandes des sich selbst und seiner Nicht-Identität mit dem Leben schlechthin „bewussten“ Individuums gegen eben dieses Leben, dessen Wesen es ist, es in seiner Existenz zu bedrohen und zu vernichten. Doch dem Aufstand der Vertreter der meisten Arten fehlt nicht nur die Permanenz, sondern schon die Potenz zur Permanenz des Aufstandes: Zu kämpfen ist für Unterlegene gefährlich und das einsame Leben nach erfolgreicher Flucht vor den Artgenossen bringt Individuen sozialer Arten meist nur langsamer um als das Totgebissenwerden durch den Hive.

Viel wurde schon über die grundlegenden biologischen Voraus-

setzungen der Sonderstellung des Menschen zu Papier gebracht. Ob sie nun in seiner Intelligenz, seiner Vielseitigkeit, seiner Instinktreduktion, die beide vorgenannten Eigenschaften begünstigt, oder seiner speziellen Form der Kommunikation begründet liegt, ist für unseren Vorschlag ganz irrelevant. Die Zeugnisse der Sonderstellung des Menschen, auf die oben zum Teil schon einige Schlaglichter gefallen sind – die metaphysisch-axiomatischen Vorstellung vom Wert des Individuums an sich, vom Wert der Integrität der zufälligen individuellen materiellen Ausformung der Gattung (also der Unversehrtheit des Körpers jedes einzelnen Menschen), die Vorstellung der permanenten Festlegung der „geistigen“ Ausformung des Individuums (des Selbstes oder des Ichs), die Gebäude, die die Menschen errichten, um sich vor den Unbillen der Welt zu schützen, seien sie nun materiell oder geistig, wie das Recht, der Staat usw., der Versuch, der gattungsmäßigen Reproduktion offensiv etwas entgegenzusetzen, wie er sich beispielsweise in der Medizin verwirklicht, kurz also die verschiedensten Techniken des konkreten Individuums oder eines Vereins von Individuen zur Abwehr der Dynamik der Reproduktion, und noch kürzer: die Kultur – sie stehen uns alle täglich vor Augen. Bei allen Unterschieden in ihrer Gewichtung und Ausformung durch die Jhrtzehntausende der Menschheitsgeschichte erweist sich an ihrer Kontinuität und Allgemeinheit das den Menschen von allem lebendigen unterscheidende und das Mensch-Sein somit exklusiv konstituierende Element: der permanente Aufstand.